

Lucius reiste mit seinen Eltern und seiner Schwester nach Gabii. Zum ersten Mal durfte er mit zu einem Amphitheater, um dort einige Faustkämpfe und ein Wagenrennen zu beobachten.

Als sie in der Stadt ankamen, gingen die vier erstmal zu ihrem Ferienhaus. Dort wollte Lucius sofort schlafen gehen, da er sich so sehr auf den nächsten Tag freute und von der Reise ermüdet war. Als Lucius aus seinem Fenster sah, konnte er beobachten wie die Sonne am Horizont verschwand. Die Müdigkeit machte sich immer mehr in ihm breit und seine Glieder wurden schwer, so legte er sich hin und fiel in einen traumreichen Schlaf.

Am Morgen wurde Lucius von der Sonne geweckt, welche schon hoch am Himmel stand und sein Zimmer mit wohligh warmem Licht erhellte. Die Familie machte sich, nach dem Frühstück, auf den Weg zum Theater, dort waren schon einige Menschen zu sehen. Lucius rannte los, er wollte unbedingt einen guten Platz haben, von welchem er alles gut sehen konnte. Auf die Rufe seiner Mutter hörte er nicht. Erst als er vor dem Eingangstor stand blieb er, überwältigt von der Größe des imposanten Gebäudes, stehen. Seine Familie hatte ihn in der Menschenmasse ziemlich schnell gefunden, so dass sie alle gemeinsam sich einen guten Sitzplatz suchten. Lucius setzte sich neben seine Schwester, Levana. Hinter die Familie setzte sich eine weitere, das Holz unter ihnen machte merkwürdige Geräusche, doch davon lies Lucius sich nicht beirren.

Die ersten Kämpfer betraten das große Feld. Der eine war klein und zierlich, der andere war groß und kräftig gebaut. Beide hatten Lederbänder um ihre Hände gebunden. Lucius beobachtet staunend den Kampf. Der größere Schlag immer wieder auf den Kopf des kleineren. Einmal glaubte Lucius sogar zu sehen, wie der kleinere Kämpfer einen Zahn verlor. Am Ende gewann der größere.

Immer mehr Menschen betraten das Theater. Manchmal sah es für Lucius so aus, als würde das Holz unter den vielen Menschen zusammensacken. Doch darüber machte er sich keine Gedanken. Er sah gespannt zu wie die Wagen und Pferde auf das Feld gebracht wurden. Heute würde ihn nichts davon ablenken die Kämpfe zu beobachten, selbst das weinende Kind von der Familie hinter ihnen, was seine Schwester in den Armen hielt, störte ihn nicht.

Doch plötzlich als weitere Menschen das Theater betraten. Stürzte eine Tribüne nach der anderen ein. Die Menschen schrien, die Pferde wieherten panisch. Die Tribüne auf der Lucius saß stürzte ein. Er spürte großen Schmerz in seinen Beinen. Irgendetwas lag auf seinem Brustkorb und nahm ihm die Luft. Er war eingeklemmt zwischen vielen Trümmern. Sein Kopf dröhnte und er wollte das alles um ihn herum verstummte.

Doch, bevor er in die Dunkelheit verschwinden konnte, dachte er an seine Familie. Wo war sie? Lebten sie? "Mama, Papa, Levana!", er rief so laut er konnte. Doch niemand schien ihn zu hören. Lucius versuchte mit all seiner verbliebenen Kraft, das Holz von seiner Brust zu drücken. Es bewegte sich minimal, so dass er einmal tief einatmete, doch die Luft war voller Staub. Noch einmal drückte er gegen den Balken, dieser bewegte sich und rutschte ein Stück hinab, auf seine Beine. Schmerzerfüllt schrie er auf. Lucius sah sich um.

Da war seine Mutter. Ihr Kopf hing schief auf ihrem Körper und sie war Blut überströmt. "Mama! Mama! NEIN! Du darfst nicht sterben. Ich brauch dich doch! Bitte bleib bei mir! Ich liebe dich!" weinte er, doch ihm war klar, dass er seine Mutter nie wieder sehen würde, so auch seinen Vater, den er neben ihr erblickte. Sein Arm stand komisch von seinem Körper ab, er hatte einen Pfahl in seiner Brust stecken und Blut floss in Strömen aus seinem weit

aufgerissenem Mund. "Ich liebe euch so sehr", flüsterte Lucius und machte sich daran, aus den Trümmern zu entfliehen.

Stück für Stück kam er weiter, das Sonnenlicht drang immer mehr zu ihm durch, als er ein Kind weinen hörte. Es war ganz nah. Er fand es in den Armen seiner Schwester. Sie hatte sich beschützend um es geklammert. Ihr Rücken war komisch verkrümmt und voller Blut. Sie atmete nicht. Levana hatte das Kind vor den Trümmern, dem Tod, gerettet. Lucius entnahm ihr das Kind vorsichtig, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und kletterte weiter aus den Trümmern. Als er wieder frische Luft in seiner immer noch schmerzenden Lunge fühlte, befreite er sich und das Kind von den letzten Teilen und rannte los.

Vor dem Theater war eine große Menschenmasse. Lucius rief um Hilfe. Er übergab das Kind der erstbesten Person, die ihm entgegenkam.

Langsam verschwand das Adrenalin aus seinem Blut und schwarze Punkte tanzten in seinem Sichtfeld. Lucius schloss die Augen und genoss das Sonnenlicht auf seiner Haut. Er wusste, dass er jetzt sterben würde. Also atmete er ein letztes Mal die frische Luft ein. Er roch den Frühling, spürte den leichten Wind, der ihn hinfort trug und starb mit einem seligen Lächeln auf dem Gesicht.

794 Wörter, Kaja Lily Stern, 9d, Geschwister-Scholl-Gymnasium Wetter

Ich erkläre, meinen Beitrag zum Bundeswettbewerb Fremdsprachen selbstständig, ohne fremde Hilfe und ohne Nutzung anderer als der zulässigen Hilfsmittel (Wörterbücher) verfasst zu haben